

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

158 (15.7.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

N. 158.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wofür auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Donnerstag, 15. Juli.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Der Culturkampf in Frankreich.

I.

Der practische Culturkampf in Frankreich hat mit der am 30. Juni ins Leben gesetzten Austreibung der Jesuiten begonnen. Was alles vorher geschah, das waren nur Worte, gesprochene oder geschriebene, aber als der erste Polizeicommissar dem ersten Jesuiten die Hand auf die Schulter legte, um damit die Gewalt anzudeuten, die er anwende, da war das Wort in das Leben übergetreten, der Kampf war ausgebrochen und die französische Republik wird jetzt mit Thatfachen zu rechnen haben, um welche sie sich früher nicht zu kümmern brauchte.

Wir beabsichtigen nicht, alle Vorfälle hier nochmals anzuführen, die ja bereits in den Mittheilungen aus Frankreich enthalten sind. Wir wollen hier lebendig und zwar nach dem Vorgange der „Niederrh. Volksztg.“ die Folgen besprechen, welche daraus entspringen.

Wir Deutsche pflegen es für eine vollständig müßige Unterscheidung zu halten, wenn man in Frankreich in ähnlicher Weise von einem Klerikalismus spricht, wie man bei uns in Deutschland einen Ultramontanismus erkundet hat. Unsere Erklärung ist ein sonderbares Zeugnis von der Denkfähigkeit unserer Gegner. Sie nennen bekanntlich Ultramontane die Leute, die nach Rom schauen und die von dort ihren Glauben holen, und Katholiken nennen sie die Leute, die äußerlich zu derselben Religionsgemeinschaft gehören, das aber nicht thun. Da nun aber gerade das Grundprinzip über die Angehörigkeit zur katholischen Kirche darin liegt, daß man mit dem Papste in Rom im Glauben eins sei, so erhellt hieraus, daß ultramontan und katholisch völlig gleichbedeutend sei, während das, was die Liberalen katholisch nennen, eigentlich protestantisch ist. Denn das Grundprinzip des Protestantismus ist ja, daß man den Glauben nicht von einer auf Erden sichtbaren Autorität zu empfangen habe, sondern daß derselbe sich unmittelbar dem Geiste durch gewissenhafte Forschung in der Bibel darstellt.

Das ist in Frankreich mit den Begriffen Katholicismus und Klerikalismus nicht in demselben Maße der Fall, wie bei uns mit den Begriffen Katholicismus und Ultramontanismus. Der Grundbegriff des Wortes Klerikalismus bedeutet Priesterherrschaft im Staat, auch in weltlichen Dingen. Es wird nun mit diesem Worte in Frankreich ein unendlicher Humbug getrieben; das ist ganz richtig. Die Feinde der Religion geben diesem Begriffe eine Ausdehnung, welche weit über das Thatächliche hinausreicht. Die Fanatiker des Etat sans Dieu erblicken überall schon da Klerikalismus, wo man Achtung für die katholische Ueberzeugung fordert und wo man beabsichtigt ist, katholische Prinzipien in die Gesetze einzuführen.

Und das ist für einen Katholiken gar nicht zu umgehen; vielen Gesetzen allerdings steht der Katholick-

mus vollständig gleichgiltig gegenüber. Es sind dies fast alle Gesetze, die lediglich mit Rücksicht auf den ordnungsmäßigen Verkehr der Menschen erlassen sind. Aber alle Gesetze, die mit der öffentlichen Moral in irgend welcher Beziehung stehen, wie z. B. fast das ganze Strafgesetzbuch, werden stets von den religiösen Anschauungen der Gesetzgeber beeinflusst werden.

Das alles nennen die französischen Liberalen schon Klerikalismus, während der Grundbegriff dieses Wortes nicht die Herrschaft von Prinzipien in's Auge faßt, sondern die Herrschaft von Personen. Es sollte damit nicht getroffen werden, daß katholische Anschauungen die Gesetze beeinflussen, sondern daß der Bischof in seiner Diocese, der Pfarrer in seiner Pfarrei einen persönlichen Einfluß auf die Regierungsgewalt sucht, der ihm in seiner Eigenschaft als Staatsbürger nicht zukommt.

Nun gibt es aber, wenn wir von allem mit dem Worte Klerikalismus getriebenen Humbug absehen, in der That eine solche allerdings verschwinnend kleine Partei in Frankreich, welche in diesem Sinne klerikal ist, und der Entwicklungsgang, den Frankreich genommen, erklärt auch zur Genüge das Bestehen dieser Partei, deren Mitglieder sämtlich sehr gute Katholiken sind, obgleich mit diesem — nennen wir es Auswuchs — der Katholicismus eigentlich nichts zu schaffen hat. Bekannter erhellt schon daraus, daß bei uns Ultramontanen in Deutschland von einem solchen Klerikalismus absolut nichts zu spüren ist, und ohne uns überheben zu wollen, glauben wir doch berechtigt zu sein, uns ebenfalls treue Söhne der katholischen Kirche nennen zu dürfen.

In Frankreich war die Kirche bis zum Ausbruch der Revolution aufs engste mit dem Staate liirt, viel enger als dies je in Deutschland mit Ausnahme der reichsunmittelbaren geistlichen Herrschaften gewesen. Aber auch hier hatte das deutsche Reich den Vorzug, daß diese geistliche Herrschaft eine offene war, während in Frankreich das bis zum nothen Abolitionismus entartete Regiment des Königs überhaupt keinerlei offenen Einfluß gestattete, weder einen weltlichen, noch einen geistlichen.

Diese Verquickung von Staat und Kirche finden wir heute noch in der ungeheuerlichsten Prerogative des französischen Staatsoberhauptes, daß dasselbe die Bischöfe ernennet; allerdings unter gewissen Cantelen; aber diese ändern die Thatsache nicht, daß die Bischöfe dort kraft staatlichen Dekretes von ihren Diocesen Besitz ergreifen. Wie ungeheuer gefährlich diese Verquickung ist, das beweist am besten der Umstand, daß sie unter Ludwig XIV. gerade daran war, die Verbindung der Katholiken mit Rom zu lösen und eine selbstständige gallitanische Kirche zu gründen.

Unter solchen staatlich-kirchlichen Umständen brach die französische Revolution aus, welche gerade wegen dieser unheilvollen Verquickung nur von radikalen Ele-

mentenausgehen konnte und ihre Spitze gegen das Königthum und die mit dem Königthum auf das engste liirte Kirche richten mußte. Mit dem Könige fielen die Priester.

Seitdem ist ein ganz anderer Staat an die Stelle des damaligen getreten; aber die Reminiscenzen derselben haben sich in Bezug auf politische Freiheit vielfach peläutert, in einer höchst ehrenwerthen aber kleinen Partei erhalten. Es sind das die Legitimisten, die wir um Gotteswillen mit den deutschen Conservativen nicht zu verwechseln bitten. Die Legitimisten sind Leute, die ihrer Ueberlieferung treu geblieben sind, die diese Treue auf den Schlachtfeldern und auf der Guillotine mit ihrem Blute besiegelt, die ihr Vermögen und ihr hochgeliebtes Vaterland aufgegeben haben, um im Elende und in der Verbannung ihren Grundsätzen treu zu bleiben.

So klein heute ihre Schaar ist, so stehen sie immer noch zum Lilienbanner, und wenn es auch ganz bestimmt ein Unglück für die Menschheit wäre, wenn sie einen Staat wieder in's Leben rufen könnten, welcher trotz aller Idealität der Theorie in der Praxis zu einem kaltenartigen Despotismus geführt hat, so kann man diese Leute zwar bekämpfen, aber es wäre eine Infamie, sie verachten zu wollen.

In diesen Leuten haben sich mit den alten absolutistischen Ueberlieferungen auch die eigentlich klerikalen Ueberlieferungen fortgepflanzt.

Wenn nun die Republik gegen diese Tendenzen Front macht, so wird ihr dazu kein Mensch das Recht abstreiten, nicht einmal der Papst. Aber dazu braucht sie keinerlei besondere Gesetze, und ebensowenig läßt sich das auf gesetzlichem Wege verhindern. Es ist nicht die Gesetze, die einem ungesetzlichen Einfluß unterliegen; denn die werden ja nicht im Cabinet eines Königs, wo Gott weiß wer Einfluß nehmen kann, gemacht, sondern in den großen Körperschaften, woselbst man im Angesichte von ganz Frankreich offen debattirt, abstimmt und die Stimmen zählt. Es ist vielmehr lediglich die Handhabung dieser Gesetze, welche ungesetzlichen Einflüssen Raum geben kann, und das ist doch lediglich die Sache derer, die sie auszuführen haben. Diese brauchen einen solchen Einfluß nur zurückzuweisen, dann ist's mit allem Klerikalismus zu Ende, und wenn sie ihm nachgeben wollen, so ist das mit allen Gesetzen der Welt nicht zu verhindern.

Das weiß aber auch die französische Regierung, das wissen auch die Radikalen und eben darum ist all' ihr Geschrei über den Klerikalismus weiter nichts als Heuchelei. Nicht der Klerikalismus, vor welchem Frankreich absolut nichts zu fürchten hat, ist es, den sie bekämpfen; von ihm sprechen sie, ihre Thaten aber sind der Ausfluß des Katholikenhasses und ihre Maßregeln sind gegen die katholische Kirche gerichtet. Sie schützen den Klerikalismus vor, weil alle französi-

Ueber die Inquisition.

(Nachtrag.)

I.

Wie zu erwarten stand, haben die Ausführungen im „Bad. Beobachter“ über die Inquisition bereits Staub aufgeworfen, was den Verfasser dieser Artikel herzlich freut. Noch mehr aber freut es ihn, daß er einen so gewichtigen (?) Gegner in der „Heidelberger Zeitung“ gefunden hat. Es gibt aber kaum ein schlagenderes Zeugnis für die Richtigkeit unserer Auffassung, als die Darstellung der „Heidelberger Zeitung“ verglichen mit dem von der betreffenden Artikel. Diese sind lediglich durch eine Notiz der „Konstanzer Zeitung“ veranlaßt und haben sich bemüht, in ruhigem, leidenschaftslosem Tone eine Richtigstellung zu geben und auch jetzt wird es die „Heidelberger Zeitung“ trotz ihrer etwas andern Kampfesweise nicht dazu bringen, diesen Ton zu ändern. Sie wird uns doch nicht für so naiv halten, daß wir etwa durch ihre Behauptungen, „man wolle den Lesern Sand in die Augen streuen“, uns erschrecken lassen; über diese Periode sind wir hinaus. Schon das ist ungemein bezeichnend, daß die „Heidelberger Zeitung“ nicht einmal die Beendigung der Artikel abwartet, um wenigstens zu sehen, ob der Verfasser auch Material zum Beweise beibringt oder nicht, sondern sofort dagegen ankämpft, weil es ihr unbequem ist. Diese Bekämpfung ist allerdings unglücklich genug ausgefallen. Der Verfasser der Artikel im „Bad. Beob.“ hat

sich auf die Ausführungen bei Ranke und Hefele bezogen. Da nun die „Heidelberger Zeitung“ diese nicht widerlegen kann, so versucht sie es, anstatt auch nur den geringsten Versuch zu machen, eine einzige Thatsache zu widerlegen, die beiden Autoritäten — nicht etwa des Irrthums zu überführen, — aber sie zu verdächtigen. Ranke mag sich bei ihr für das Compliment bedanken: „Ranke weiß es heute selbst, daß es ihm, Hefele, Höfler und Anderen ergangen ist, wie dem belgischen Minister Frère-Orban. Daß sie zu großen Werth auf einige „veröhnliche“ Depeschen der Päpste legten und nicht wußten, daß diese zu gleicher Zeit ganz entgegengesetzte Astenstücke abhandten, daß die Päpste, um das Volk zu ködern, die Rolle der Friedensstifter zu spielen wissen, in ihren Kathedralgesprächen aber und in ihren amtlichen Maßnahmen stets die Unterwerfung jeglicher Creatur unter Roms Machtgebot im Auge hatten.“

Also Ranke weiß es heute selbst! Da muß ihm aber das Licht erst in allerletzter Zeit aufgegangen sein, denn anno 1877 war er noch in der Nacht der Unwissenheit. Ich für meinen Theil bezweifle es sehr, daß Ranke sich so schnell in seiner wissenschaftlichen Ansicht ändert; er besitzt nicht die Fertigkeit mancher Literaten, seine Ueberzeugung über Nacht zu wechseln. Wo möglich noch schmeichelhafter ist die Behauptung, er habe nicht gewußt, daß die Päpste ganz andere Entscheidungen erlassen hätten. Der Verfasser des Heidelberger Artikels hat offenbar noch nie das Werk

„Die Osmanen und die spanische Monarchie“ in der Hand gehabt oder dessen frühere Auflage unter dem Titel „Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert“, sonst müßte er wissen, daß Ranke in diesem Werke die Päpste sehr genau kennt, namentlich ihre Erlasse. Ist es nicht zum Lachen, wenn Ranke sich soll von der „Heidelberger Zeitung“ belehren lassen?

Inhaltlich füge ich noch eine Notiz bei, die mir die Politik der Päpste in analoger Beziehung sehr schön zu erläutern scheint, wahrscheinlich wird auch diese von der „Heidelberger Zeitung“ bestritten werden. In der Puskührung über die Inquisition war auch die Rede von dem Schutze, den die Juden von Seite der Päpste gefunden haben. Die „Revue historique 1880 Janvier“, eine gewiß nicht katholische Zeitschrift (sowenig als v. Sybel's historische Zeitschrift), drückt sich über die Behandlung der Juden in Avignon unter päpstlicher Herrschaft so aus: Als die Pest sich in Europa verbreitete und die Juden in Folge dessen der Vergiftung der Brunnen angeklagt und von den empörten Volksmassen überall fürchtbar verfolgt wurden, „begriff der große Papst (Clemens VI.) voll Einsicht und Güte, daß seine hohe Stellung ihm das Einschreiten gegen den Fanatismus zur Pflicht machten.“ Ehre einer solchen Zeitschrift, die trotz ihrer Abneigung gegen den Katholicismus unbefangener genug ist, auch das Kühnliche anzuerkennen!

Da ferner die „Heidelberger Zeitung“ die Beweise Hefele's nicht zu entkräften vermag, so sucht sie ihren

schen Republikaner anti-Klerikal sind, und meinen damit bei ihrem Kampfe gegen die katholische Kirche sich auf die republikanische Partei stützen zu können.

Das ging ganz gut zur Zeit der Wahlkämpfe, es ging noch zur Noth, so lange sich die Gesetzgebung auf oratorischem Gebiete bewegte. Aber da erhob sich doch schon die Opposition und diese Opposition ist bis jetzt stetig gewachsen. Die Ausführung des Jesuitengesetzes ist eine Thatsache, die auch dem unklarsten Kopf den eigentlichen Sinn und die Tragweite der Geschichte zum Verständniß bringt. Die Radikalen haben seither gegen die kleine Klerikale Partei zu kämpfen vorgegeben, von deren Macht und Einfluß sie Schauergerichten zu erzählen wußten. Sie sind jetzt zu offenem Kampfe gegen die katholische Kirche geschritten und die Katholiken Frankreichs werden ihnen die Antwort darauf nicht schuldig bleiben.

Tagesbericht.

* Karlsruhe, 14. Juli.

Deutsches Reich. Seit dem Schlusse der letzten Tagung des Reichstages sind folgende Personalveränderungen vor sich gegangen: Gewählt wurden in Schwarzburg-Sondershausen für Reinhardt (freiconservativ); Lippe (nationalliberal); 5. Berliner Wahlkreis für Zimmermann (Fortschritt); Rechtsanwält für Kräger (Centrum); 9. bairischer Wahlkreis für Raß (conservativ); Holzhandler Klumpp (nationalliberal); in Kassel für Bähr (nationalliberal); Gutsbesitzer Dr. Schwarzenberg (Fortschritt); 6. württembergischer Wahlkreis für v. Gey (freiconservativ); Rechtsanwalt Payer (Volkspartei); 2. Potsdamer Wahlkreis für v. Grävenitz (freiconservativ); derselbe; 3. Merseburger Wahlkreis für Thilo (freiconservativ); Kammergerichtsrath v. Seydewitz (conservativ); 7. Potsdamer Wahlkreis für Wulfsheim (Hospitalant der Fortschrittspartei); Prebiger Neßler (Hospitalant der Fortschrittspartei); 5. hannoverscher Wahlkreis für v. Arnswald (Welfe); derselbe; Stadt Lübeck für Klüggmann (nationalliberal); Redacteur Ed. (Fortschritt). Erledigt sind die Mandate für Marienwerder wegen Beförderung des Abg. v. Flottwell zum Bezirkspräsidenten in Mekl., und für den 22. Wahlkreis des Königreichs Sachsen durch die Ernennung des Amtshauptmanns Schmiebel zum vortragenden Rath im Ministerium. — Der Bundesrath hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Taravergütung für rohes, einbrühtiges Baumwollgarn in Fässern auf 15 pCt., für unplatirten Messingdraht in Fässern von mehr als 50 Kilogr. Bruttogewicht auf 9 pCt. zu ermäßigen; 2. daß vom 1. October 1880 ab auf dem gesammten Gebiete der Erhebung der gemeinsamen indirekten Abgaben die Nachschreibung der Gewichtsmengen nach Kilogrammen und, so weit erforderlich, nach Decimalbrüchen eines Kilogramms zu erfolgen hat und bei der Anschreibung der letzteren über zwei Stellen nach dem Decimalkomma nicht hinauszugehen ist. Zur Vermeidung von Steuerstrafen soll darauf hingewiesen werden, daß die bisher bestandene Steuerfreiheit für Tabaksläichen von weniger als 85 □-M. aufgehoben ist, fortan jeder Quadratmeter Tabakpflanzung für 1880 mit 2, für 1881 mit 3, für 1882 und ferner mit 4,5 Pfg. steuerpflichtig ist. — Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Der Bundesrath hat beschlossen, die von der Ausstellung in Sidney wieder eingehenden Sendungen, welche vor dem Abgange von dort unter amtlicher Aufsicht mit Zetteln besetzt worden sind, aus denen der Name des Empfängers, Bestimmungsort, Zeichen und Gewicht ersichtlich ist, und deren Identität durch das Zollamt in Sidney beglaubigt wurde, in derselben

weisen die Ansicht vorzugeben, als sei Hefele nicht ganz kirchlich und sei seine Ansicht von der Inquisition nicht die richtige. Der hochwürdigste Herr Bischof von Rottenburg wird sich jedenfalls recht darüber freuen, wenn er weiß, daß die „Heidelberger Zeitung“ noch katholischer ist als er. Ueber den kirchlichen Charakter der Schriften Hefele's haben wir aber ein competentes Urtheil von Pius IX., der Hefele im Jahre 1863 eine glänzende Anerkennung gab, als er in Audienz bei ihm war, nicht nur über seine staunenswerthe Gelehrsamkeit, sondern ganz speciell über den kirchlichen Charakter der Schriften Hefele's; im Jahre 1863 war aber das Buch über Kimenes schon längst bekannt. Der Verfasser des Artikels der „Heidelberger Zeitung“ wird vielleicht einem andern Zeugnisse mehr Gewicht beilegen, einem Artikel der „Times“, der sich bei Gelegenheit der Wahl Hefele's zum Bischof folgendermaßen ausdrückt: „Im ganzen Episcopat ist kein Mann, der in gleichem Maße Anerkennung verlangt, wie dieser als Priester, als Theologe, als Gelehrter und der in seiner letzten Eigenschaft die Summe jener der deutschen Schule eigenen, soliden, unbeugbaren Gelehrsamkeit so voll darstellt.“

Wer einmal ein Werk Hefele's, z. B. seine Conciliengeschichte, in der Hand gehabt hat, wird staunen über diese Summe von Gelehrsamkeit. Das allerdings kann man von der „Heidelberger Zeitung“ nicht verlangen.

Weise behandeln zu lassen, wie es seiner Zeit mit den von der Ausstellung in Philadelphia zurückgekommenen Gütern geschehen ist. Hiernach genügt es, wenn unter der jene Sendungen begleitenden Declaration von den Bevollmächtigten der deutschen Reichscommission für die Weltausstellung die Herkommung der Güter aus dem Zollverein und ihre wirkliche Ausstellung bescheinigt wird. Sendungen dieser Art, welche ein diesseitiges Grenzamt erreichen, sind daselbst, sofern kein Verdacht obwaltet, ohne Revision zollfrei in den freien Verkehr zu setzen. Die bescheinigten Declarationen dienen dem Grenzamt als Belag für das Declarationsregister. Ergeben sich dagegen bei der Abfertigung an der Grenze Anstände, welche eine Revision der Sendungen erforderlich machen, so sind dieselben unter gewöhnlicher Zollcontrole dem zuständigen Amte des Bestimmungsortes zuzuführen, welchem die schließliche Abfertigung obliegt.

Preußen. In mehreren liberalen Blättern wird mit Hartnäckigkeit die Behauptung festgehalten [Die „Konst. Ztg.“ knüpft auch allerhand und zwar höchst alberne Vermuthungen daran. D. Red.] Cardinal Hergenrother, der bei seinem Bruder in Eichstadt zu Besuch weilte, und der Erzbischof von Bamberg befänden sich in Riffingen, um im Auftrage des päpstlichen Stuhles die abgebrochenen Verhandlungen zur Herbeiführung des kirchlichen Friedens wieder anzuknüpfen. Dies Alles ist pure Erfindung, da weder der eine, noch der andere Kirchenfürst sich augenblicklich in Riffingen befindet. — Der Umstand, daß die Centrums-wähler aller Orten sich gedrungen fühlen ihren mannhaften Vertretern im Abgeordnetenhanse neuerdings ihre Zustimmung und ihren Dank für das Verhalten der Centrumsfraction während der letzten kirchenpolitischen Debatten auszusprechen, kommt den „liberalen“ Blättern während ihres häuslichen Streites doppelt unerwünscht. Sie machen deshalb allerlei alberne Bemerkungen, um die Thatsache, die sich nun einmal nicht ableugnen läßt, in ein falsches Licht zu setzen. Sie stellen sich, ob die Mitglieder der Centrumsfraction gerade so wie die Mitglieder der nationalliberalen Fraction in die Nothwendigkeit versetzt seien, sich ihren Wählern gegenüber zu rechtfertigen. Würden diese Blätter sich nur die geringste Mühe geben, in den Kreisen der Centrumpartei sich auch nur ein wenig mit ehrlichem Willen umzusehen, dann würden sie nicht so manche, für uns höchst lächerliche, der Wahrheit aber gerade ins Gesicht schlagende Dinge ihren Lesern aufstischen. Die Wähler der Centrumpartei haben ein so feines politisches Verständniß für das Wirken ihrer Abgeordneten, daß sie sich kein X für ein U vormachen lassen. Gesfällt ihnen daselbst nicht, so werden sie auch den Muth haben, dieses offen und unumwunden auszusprechen. — Von München aus ist folgende, mit zahlreichen Unterschriften versehene Dankesadresse an die Centrumsfraction im Hause der Abgeordneten abgegangen: Hochverehrte Herren! Unmittelbar nach dem Abschlusse einer so bedeutungsvollen und denkwürdigen, unsere heiligsten Interessen so nahe berührenden Berathung, wie sie aus Anlaß der jüngsten Kirchengesetzvorlage im Hause der Abgeordneten stattgefunden, fühlen wir uns gedrängt, Ihnen, hochgeehrte Herren, wenigstens mit einem kurzen Worte zu danken. Mit wahrer Genugthuung sind wir dem eben so entschlossenen als umsichtigen Verfahren gefolgt, welches Sie in den einzelnen Stadien der Commissions- wie der Plenarverhandlungen beobachtet haben; mit Erhebung und Begeisterung haben uns die ergreifenden Reden erfüllt, mit welchen Ihre unermüdblichen Wortführer auch jetzt wieder für Wahrheit, Recht und Freiheit eintraten; mit herzlichster Zustimmung haben wir Ihren Abstimmungen, vor Allem Ihrem einhellig verneinenden Schlußvotum, uns angeschlossen. Hochverehrte Herren! Wie Sie bei dieser tief einschneidenden Verhandlung fest und geschlossen wie ein Thurm, einzig vom ersten bis zum letzten Mann, dagestanden: so auch stehen wir und stehen mit uns — das sind wir gewiß! — alle Ihre Wähler, Mann für Mann, fest, geschlossen und einzig zu Ihnen, unsern bewährten Vertretern. Empfangen Sie den Ausdruck unsern tiefsten Dankes für Ihr eben so mannhaftes und unerschrockenes als weises und umsichtiges Auftreten, und seien Sie versichert, daß unser Vertrauen zu Ihnen niemals stärker, lebhafter und ungetheilter war, als im jetzigen Augenblicke. In diesem dankbaren Vertrauen verharren, hochverehrte Herren, Ihre ergebensten (folgen die Unterschriften).

Bayern. Der Landtag ist gestern eröffnet worden. In der ersten Sitzung brachte der Cultusminister einen Nachtragcredit von 3,800,000 Mark für den Ausbau des Münchener Kunstakademiegebäudes ein. Der Kriegsminister verlangte einen Voranschußcredit von 1,787,000 Mark für den Ankauf des Cadettencorpsgebäudes. Der Antrag des Kammerdirectoriums, die amtlichen Protokolle nicht mehr drucken zu lassen, wurde angenommen. In der nächsten Sitzung, welche am 20. d. M. stattfindet, kommt das Disciplinargesetz zur Berathung.

Elfaß-Lothringen. Ueber den Rücktritt des Staatssekretärs Herzog schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ aus Straßburg u. a.: „Der Rück-

tritt ist, wenn er auch für gewisse Fälle angeboten worden sein mag, doch kein freiwilliger. Die Urtheile über das frische Ereigniß sind noch sehr verschieden. Manche denken zurück an den Umschwung der Dinge im vorigen Herbst und erinnern sich des alten Verses: Auch Patroklos mußte sterben und war mehr als du. Aber im Allgemeinen überwiegt in altdeutschen (soll heißen liberalen) Kreisen ein gewisses Mißbehagen und die Besorgniß für die Zukunft. Der austretende Staatssekretär galt hier für eine Stütze der strengen nationalen Auffassung unserer Aufgabe im Reichlande. So wurde es wenigstens verstanden, wenn er von allzu raschem Vorgehen, z. B. in Sachen des Gemeinderathes von Straßburg, abhielt. Die entgegengesetzte Empfindung macht sich natürlich bei den elsässischen Parteien geltend, so daß dieses Ereigniß dort vielfach als ein Sieg hyperautonomistischer oder klerikaler Bestrebungen begrüßt wird. Eine unparteiische Betrachtung kann unmöglich verkennen, daß Herr Herzog zum guten Theil ein Opfer derselben Verhältnisse geworden ist, die er selber mitgeschaffen hat. Nach der neuen Organisation stehen in der Hauptsache dem Statthalter und dem Staatssekretär die nämlichen Befugnisse zu. Diese Solidarität der Amtsgewalt führt naturgemäß zu Reibungen wie den vorliegenden. Die so nahe liegende Gefahr derselben läßt sich nur vermeiden, wenn der Statthalter sich als regierender Herr fühlt und sich nicht in die Verwaltung mischt, oder wenn der Staatssekretär den Schwerpunkt seiner Stellung auf die drei letzten Silben seiner Amtsbezeichnung legt und sich völlig den principiellen Anschauungen des Statthalters unterordnet. Die weitere Entwicklung ist zur Zeit noch unklar. Manche nehmen an, daß der Statthalter ohne Staatssekretär zu regieren versuchen wird; allein auch das ist zunächst nur Vermuthung, gegründet auf elsässische Wünsche der letzten Monate, und wird von anderer Seite durchaus bestritten. [N. h. einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ gilt die Ernennung eines neuen Staatssekretärs als unmittelbar bevorstehend. Wie verschiedene Blätter berichten, fanden dieserhalb mit dem Regierungspräsidenten in Würzburg Grafen v. Lutzburg Verhandlungen statt.] Sollen aber die erwähnten Reibungen und Störungen dauernd vermieden werden, und sollen die Wirren, welche die neue Aera über Elfaß-Lothringen gebracht hat, ihren endlichen Abschluß finden, so genügt nicht ein System der Vertretung, welches der persönlichen Eintracht der beteiligten Factoren alles überläßt, sondern es ist eine neue sachliche Ordnung erforderlich, die hinüberführt entweder zur Constatirung eines Kronlandes oder zur Annexion an Preußen — in hoc signo vinces!“ Besonders von der letztern Alternative werden die Elfaß-Lothringer gewiß entzückt sein.

Frankreich. Die Communards werden heute wohl so ziemlich alle in Paris anwesend sein, um am Nationalfeste mitzuwirken. Rochefort läßt heute die erste Nummer seines „Unverfälschten“ erscheinen, „Marxellaise“ ist schon seit einigen Tagen erschienen u. s. w. Es wird heute bald hergehen. Die Regierung läßt zwar versichern, daß sie keine Besorgnisse hege und die Polizei hat die Weisung erhalten, sich so wenig als möglich bemerklich zu machen und sich den etwa vorkommenden Kundgebungen nicht zu widersetzen. Qui vivra verra. — Der „Republ. française“ zufolge ist die Zahl der von der Amnestie Ausgeschlossenen im Ganzen 17, welche sämmtlich bereits vor dem 4. September 1870 aller politischen Rechte beraubt waren.

Belgien. Laut einer Depesche der „Ind. Bl.“ hat der Vatican den Druck der Altentwürde über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen beendet. Unter denselben befand sich auch eine Note, in welcher der Cardinal-Staatssekretär dem belgischen Minister erklärt, der hl. Stuhl kenne den Weg, den er wandeln müsse, und werde sich durch keine Drohung mit der Abberufung des Gesandten davon abbringen lassen. Unmittelbar darauf habe Baron d'Anethan sein Abberufungsschreiben erhalten. Dadurch wird auch die Nachricht der „Aurora“ bestätigt, daß Frère bis zum letzten Momente durch Drohungen eine Pression auf Rom auszuüben suchte, damit dieses ihm gegen den Episcopat Schergendienst leiste. Gleichzeitig geht dem genannten Blatte aus Rom die Nachricht zu, Frère habe den belgischen Gesandten ein Rundschreiben über die letzten Phasen des Ideenaustausches übersendet. Laut einer Depesche des „Standard“ aus Rom haben sämmtliche Bischöfe Belgiens dem hl. Stuhle erklärt, die Abberufung des Nuntius sei nicht das Schlimmste, ihre Aktionsfreiheit werde jetzt nur um so größer sein, und der Regierung werde es hohelklar werden, daß sie einen Fehler begangen habe. Aus fast allen Städten werden Adressen katholischer Vereine an den hl. Vater und den Nuntius geschickt, in denen die belgischen Katholiken gegen die Rom zugesagte Injurie protestiren und eine noch energichere Haltung in Aussicht stellen. — Cardinal Nina hat das Schreiben, in welchem das Domkapitel von Tournay sowie der Clerus sämmtlicher Bisthumsdiöcesanen gegen den durch Dumonts Publikationen hervorgerufenen Skandal protestirt haben, mit einem

Dank schreiben beantwortet. Nachdem der Episcopat die Beteiligte an dem „Nationalfeste“ abgelehnt, suchen die „Liberalen“ wenigstens die Beteiligung der parlamentarischen Rechte zu retten, während die katholischen Blätter für volle Abstinenz von einer Feier plaidieren, welche man aus einem allgemeinen Landesfeste zu einem Parteifeste zu machen suche.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Juli. Professor Th. Mommsen, in dessen Villa in Charlottenburg Feuer ausgebrochen war, wurde dabei an Gesicht und Händen verletzt. Ein großer Theil seiner Bibliothek und Manuscripte wurde zerstört.

* **Aus Mecklenburg**, 11. Juli. Die im Schweriner Postamt entwendeten Banknoten in Summa von fast 100,000 Mk. wurden gestern Mittag im Schweriner Schloßgarten aufgefunden, wo sie an einer Stelle leicht verscharrt waren. Wie der Herr Staatsanwalt Giffenig bekannt macht, ist auch schon das Geständnis der Diebin gewonnen. Letztere soll keine andere sein, als die Frau des verhafteten, früheren Postkassaführers Schuldt. Der aus Berlin in Schwerin anwesende Criminalcommissär Hoesel entwickelte in Gemeinschaft mit dem Postinspector Bischoff in Schwerin in dieser Sache eine lebhafteste Thätigkeit. Diesen beiden Herren ist es auch gelungen, den Ort, wo die Banknoten verscharrt lagen, ausfindig zu machen.

Baden.

* **Karlsruhe**, 14. Juli. Am Montag früh nach 3 Uhr kehrte Seine königliche Hoheit der Großherzog zu längerem Aufenthalt nach Schloß Mainau zurück; der Erbprinz begleitete denselben bis Offenburg und setzte die Reise auf der Hauptbahn fort, während der Großherzog mit Benutzung der Schwarzwaldbahn gegen Mittag 12 Uhr in Mainau anlangte.

* **Aus Baden**, 13. Juli. So weit uns bekannt, werden Herr Neupfarrer Arnold Fussenegger in Wolfach, Herr König in Haslach bei Oberkirch und Herr Augustin Schott in Mösloch bei Ulm, Amts Ächern, am Sonntag, den 18. d. M., das erste heilige Messopfer feiern. Der Jubelzug zu dieser seltenen Feier wird ohne Zweifel sehr groß sein. Die betr. Gemeinden geben sich alle Mühe, der Freude des Volkes geziemenden Ausdruck zu geben. — Wie wir hören, haben heute 19 Diakonen in St. Peter die hl. Priesterweihe erhalten, ein kleiner Ersatz für die in diesem Jahre eingetretenen Lücken im Klerus der Erzdiözese.

* **Offenburg**, 12. Juli. Seine Majestät der deutsche Kaiser traf heute Nachmittag 2^{3/4} Uhr auf dem Bahnhofe dahier ein, hielt Mittagstafel in dem reich geschmückten Wartsaale I. Klasse, wozu auch die Herren Generalleutnant v. Röder, Stadtdirector Baader, Major Plaz gezogen waren und setzte etwa um 3^{1/2} Uhr die Reise nach der Mainau fort. Das Befinden seiner Majestät schien vortrefflich zu sein.

* **Chiengen**, 12. Juli. In den drei letzten Tagen der vergangenen Woche fanden hier die Wahlen in den Bürgerausschuß statt und zwar am Donnerstag aus der Klasse der Niederschleusen, am Freitag der Mittel-, am Samstag der Höchschleusen. In den beiden ersten Tagen enthielten sich unsere Gegner der Wahl. Man vermuthete daher, sie würden am dritten Tage, obgleich sie in dieser Klasse mit Hilfe von acht Juden eine geringe Mehrheit haben, dasselbe Verfahren einhalten. Damit aber dennoch einige Vertreter der Liberalen in den Bürgerausschuß kämen, entschlossen sich unsere Gefinnungsgenossen schon zum Voraus mit anerkennenswerther Toleranz, am Samstag mehrere gemäßigtere Gegner auf den Stimmzettel zu nehmen. Es sollte jedoch anders kommen. Die Höchschleusen Rothem beteiligten sich in größerer Anzahl an der Wahl als die Schwarzen und brachten somit ihre fünf Candidaten durch. Doch aus den Namen der letzteren darf man schließen, daß die liberalen Wähler nur Mißbrauch mit dem Wahlrecht getrieben, in blinder Parteilichkeit gehandelt haben und in keiner Weise unsere Rücksichtnahme verdient hätten. Sie vereinigten nämlich ihre Stimmen auf fünf katholische Wahlberechtigten, welche jedoch theils wegen Armut, theils wegen des Mangels der hinreichenden Auctorität nicht einmal von unserer eigenen Partei jemals in die Gemeindevertretung berufen worden wären. Die Rothem haben somit solche Vertreter gewählt, um die sie durchaus nicht beneidet werden; auch haben sie hiedurch sich selbst ein bebenliches Zeugnis ausgestellt. Doch fragt es sich, ob die Gewählten nicht vernünftiger und als ihre Wähler; jedenfalls steht sicher, daß jene den öffentlichen Interessen noch lange nicht soviel geschadet haben als Mancher im liberalen Lager. Wollten wir nach diesem Vorgange das Wahlrecht nur zum Hohn unserer Gegner statt im Interesse des Gemeindefriedens verwerten, so wäre es uns ein Leichtes, eine schöne Anzahl unzurechnungsfähiger Liberaler auf den Schild zu erheben oder auch den Juden, die müßig in den Straßen herumtollen, durch ihre Erwählung eine Freude zu bereiten und dadurch

das hiesige Rathhaus gleich dem Berliner Stadtverordnetenhaus in eine Synagoge umzuwandeln. Wir sind übrigens in dem vieljährigen Culturkampfe an die Zornesausrüche und Rachlust unserer Gegner gewöhnt und halten den neuesten Streich (bei manchen „Intelligenten“ dauert die Fastnacht das ganze Jahr) sogar noch für ein Kinderspiel gegenüber jener Art und Weise, mit welcher seiner Zeit Unterschriften für die altkatholische Liste beigebracht wurden, so daß dann unsere schöne Pfarrkirche zum Opfer fiel.

▽ **Aus dem Kapitel Stockach**, 12. Juli. Zu den hochwürdigen Geistlichen, welche am 6. August ihr 50jähriges Priesterjubiläum feiern, zählt auch der rüstige Herr Pfarrer Johann Baptist Diebold zu Mindersdorf bei Klosterwald. Es sind sonach nicht 10, sondern 11 Jubilare, was zu berücksichtigen wir nicht unterlassen wollen.

Koßales.

* **Karlsruhe**, 14. Juli.

(Die „badische Nachtigall“), Fräulein Bianchi, erntet augenblicklich in Berlin durch ihren Gesang „ortshafte“ Applaus und veranlaßt die Berliner, „aus den Grenzen des Gewöhnlichen herauszutreten“, was übrigens ein Bewohner der „Stadt der Intelligenz“ schon so wie so thun soll, ohne dazu erst durch den Gesang „unserer Diva“ veranlaßt werden zu müssen. Das Berliner Judenpapier „Deutsches Montagsblatt“ fand in Fräulein Bianchi eine echte deutsche Sängerin. In was eigentlich das Deutlichkeit unserer Opernlängerinnen besteht, ist etwas unklar. Am Ende vielleicht darin, daß sie gewöhnlich ihre guten ebrlichen deutschen Namen gegen italienische vertauschen? Oder darin, daß es unseren Opernlängerinnen so ziemlich „Wurst“ ist, ob der Goldregen in Reichswährung, in Rubeln, in Dollars, in Sterlings oder in Franken in ihre Kassetten träufelt? Auch in der Behandlung ihrer Herzensangelegenheiten huldigen unsere Divas bekanntlich internationalen Grundgesetzen und macht es ihrem deutschen Herzen gewöhnlich wenig Scrupel, ob dasselbe an einen diamantenspendenden Kuffen oder an einen tabaklaubenden Pantee, an einen beefsteakessenden Mr. Jackson oder an einen Herrn von Schmachterwitz auf Zigeunisch „verschickt“ wird. Ob unsere „badische Nachtigall“ dem Berliner Judenblatt für dessen Entbedung, daß sie eine rechte deutsche Sängerin ist, dankbar sein wird? — Die „Deutsche Landeszeitung“ erzählt: Da dem Gaste (i. e. Fräulein Bianchi) der Ruf voranging, eine Semitin zu sein, so bestand das Publikum (bei der ersten Vorstellung) natürlich mindestens zu zwei Dritttheilen aus Berliner Juden.

(Thierchungsverein.) Die Schulleute sind laut Verfügung des Großh. Bezirksamtes vom 1. Juli 1880 angewiesen, auf Ersuchen eines Mitgliedes des Thierchungsvereins Karlsruhe thierärztliche Handlungen sofort festzustellen und nöthigenfalls gegen dieselben einzuschreiten.

(Ausstellung.) Im Kunstverein neu ausgestellt: Vier Stimmungsbilder, Morgen, Tag, Abend, Nacht von Professor Ed. Tenner in Karlsruhe.

(Die Tilgung des 4% badischen Eisenbahn-Anlehens) vom Jahr 1875 zu 30 Millionen Reichsmark betreffend, zeigt die Großh. Eisenbahnschuldentilgungsanstalt an: Von den Schuldverschreibungen obengenannten Eisenbahn-Anlehens sind planmäßig auf 1. Februar 1881 je 60 Stück zu 2000, 1000, 500, 300 und 200 Reichsmark, im Gesamtbetrag von 240,000 Reichsmark zu tilgen. Die Auslösung dieser Schuldverschreibungen wird Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf diesseitiger Kanzlei, Zimmer Nr. 23, vorgenommen werden.

Kleine badische Chronik.

→ **Mannheim**, 12. Juli. Der Besuch der Pfalzgaug-Ausstellung am gestrigen Abende war ein großartiger und zählte nach Tausenden. Um einen annähernden Begriff von dem Consum zu bekommen, wollen wir nur anführen, daß allein in einer Bier-Restaurations über 3000 Liter Bier verzapft wurden. Die sämtlichen Plätze bei allen drei Restaurations und dem Café waren besetzt und muß das Geschäft hiernach für die Herren Wirthe ein brillantes gewesen sein. Der Part selbst macht Abends bei elektrischer Beleuchtung einen feenhaften Eindruck und dürften wenig Etablissements gegenwärtig mit unserem Festplage rivalisiren können.

○ **Heidelberg**, 13. Juli. Der bekannte Niederheißer wurde durch Beschluß des Bezirksraths von seinem Posten als Stadtrechner definitiv entbunden. — Einem Strolch ist am letzten Samstag ein raffinirter Schwindel gelungen. Der Vagabund setzte sich mit einem Händler, mit dem er eben einen Vertrag über Lieferung eines größeren Quantums Kartoffeln abgeschlossen hatte, jedenfalls so in's Vertrauen, daß der Kartoffelhändler dem vermeintlichen Käufer seine Adresse und Wohnung angab. Dem Schwindler war mit dieser Adresse schon geholfen; er telegraphirte an dessen Frau mit der Unterschrit ihres Mannes und verlangte umgehend 80 Mk. mit dem Beifügen, daß er ein gutes Geschäft gemacht habe. Die Frau zahlte auch sofort das Verlangte ein und wurde dem Strolch in Heidelberg das Geld ohne Anstand ausbezahlt, womit derselbe sofort das Weite suchte. Wie man hört, hat der Postbote den ganzen Verlust zu tragen, weil sich derselbe von dem Schwindler keine Legitimation vorzeigen ließ.

✓ **Von der Schutter**, 11. Juli. Es war ein schönes Fest, das die Stadt Lahr heute gefeiert hat, nämlich das 25jährige Pfarrjubiläum des Herrn Delan Förderer. Schon am Tage vorher brachte die Stadt durch den Stadtrath, und die evangelische Geistlichkeit ihre Glückwünsche dar; heute

erschien Namens der katholischen Pfarrgemeinde die Stiftungscommission und die Lehrer mit den Schulkindern, um ihren Dank für die langjährige Wirksamkeit und die besten Wünsche für die Zukunft dazubringen; eine Reihe von schönen Geschenken gibt Zeugnis von der Anhänglichkeit und Liebe der katholischen Gemeinde zu ihrem hochgeachteten Pfarrer. Auch der Herr Stadtdirector Wallau erschien unter den Gratulanten, und die Kapitelgeistlichkeit, vertreten durch das Definitorium, gaben ihren Gefühlen des Dankes und der Verehrung unter Darreichung einer Festgabe gebührenden Ausdruck. Der Festgottesdienst war außerordentlich zahlreich besucht. Eine große Reihe von Briefen und Telegrammen, die vor und während des Festessens, das reich an Toasten war, umliefen, lieferten den Beweis, welchen guten Klang der Name Förderer, der nicht bloß Pfarrer und Delan, sondern auch Landtagsabgeordneter und Redacteur ist, im ganzen Lande hat. Es ist eine lange und bedeutungsvolle Zeit, reich an Kämpfen für die Kirche, während welcher der Herr Jubilar in der Stadt Lahr thätig war, und ist es für denselben gewiß eine große Genugthuung zu sehen, wie seine Verdienste allseits gewürdigt werden. Es ist eben ein edles Streben, das der Herr Jubilar 25 Jahre lang betätigt hat, und ein solches Streben wird, obwohl es den besten Lohn in sich selbst trägt, immer geachtet werden. Wir können deshalb nur wünschen, es möge dem Herrn Delan vergönnt sein, noch recht lange Jahre der Stadt Lahr und dem Lande erhalten zu bleiben.

□ **Aus dem Breisgau**, 13. Juli. Ihr Correspondent zählt die Priester auf, welche dies Jahr ihr 50. Priesterjahr erleben. Unter diesen ist einer vergessen, (Nachträglich schon berichtigt. D. R.) der aber nicht „verduften“ darf. Herr Franz Xaver Reichlin, geboren zu Donaueschingen den 3. Dezember 1806, wurde zum Priester geweiht den 6. August 1830. Nachdem er mehrere Jahre als Stadtpfarrer von Neustadt und als großherzoglicher Schulvisitator daselbst fungirte, kam er als Pfarrer nach Hombach und besorgte nun schon bald 20 Jahre die große Pfarrei Merdingen am Lumburg im Breisgau. Lange schwebte er in der Ueberlegung, ob er den seltenen Jahrestag der Auflegung der bischöflichen Hände in geräuschloser Stille verleben, oder dem Andrängen seiner Gemeinde, und dem Wunsch der Oberrn und seiner Amtsbrüder nachgeben und den so wichtigen Jahrestag auf eine feierliche und öffentliche Weise begehen soll. Schwer war ihm die Entscheidung, aber die stille Feier gab den Ausschlag. Von dem berühmten seligen Herrn Professor Hug erzählt man sich die Antwort, auf den Wunsch, sein Jubeljahr feierlich zu begehen: „Ich will mich nicht zum zweiten Mal begraben lassen“, und die öffentliche Feier unterblieb. Freilich wäre der Gemeinde die feierliche Veranlassung zu gönnen gewesen, ihren geliebten Seelsorger am 6. August als Jubelpriester zum Altare begleiten zu können. Jedoch, um der Gemeinde zu zeigen, daß nicht die Scheu vor den materiellen Opfern, sondern ganz andere, tiefere Beweggründe ihn bei der Entscheidung leiteten, legte er eine sehr bedeutende Stiftung nieder, welche die öffentliche Feier des festlichen Tages weit übertrifft. Auf dem alten Friedhof daselbst steht schon lange eine nicht ausgebaute Kirche ohne jeden Gebrauch. Diese soll nun auf den wirklichen Gottesacker verlegt, und völlig neu ausgebaut und hergerichtet werden. Da aber dieses mit bedeutenden Opfern verbunden ist, die wohl sonst nie geleistet werden könnten, so legte er die für einen Pfarrer so ansehnliche Gabe nieder, damit das schon längst ersehnte Werk endlich seine Lösung finde. So ist nun Beiden geholfen; der stille Herzenswunsch des Jubilars ist gewährt und die Pfarrkinder sehen nun einem Werk entgegen, das die erste Frucht ihrer Todtenstadt werden soll, an welchem Ort für alle Zukunft das Gebet der Besucher emporsteigen wird. Die feierliche Begehung des seltenen Tages wäre vielleicht bald wieder verklungen, während in dieser Weise das Fest auch auf die späteren Nachkommen segensbringend sich verbreiten wird.

* **Furtwangen**, 12. Jul. Auch hier ist das Scharlachfieber in solchem Grade aufgetreten, daß unsere Gemeindebehörde in sämtlichen Volksschulen Ferien eintreten ließ. — Der diesjährige Sommer zeichnet sich, wie sein Vorgänger, durch anhaltend nasstaie Witterung aus. Der Fremdenbesuch ist in Folge dessen noch sehr klein.

* **Willingen**, 12. Juli. Gestern hat sich hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Nach Anfunft der Abendzüge wurde der am Südende des Bahnhofes stationirte Bahnwärter R. verthümelt und stöhnend auf der Bahn gefunden; derselbe hatte einen Arm verloren und nebstdem noch starke Verletzungen am Kopfe erhalten. Heute ist der Unglückliche durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden.

Berichtigung.

Die Notiz in Nr. 156 des „Beobachter“, betreffend meine Präsentation auf die hiesige Pfarrei enthält einen Druckfehler. Ich heiße nicht Wall, sondern Fall, woraus sich erklärt, daß Sie meinen Namen im Schematismus nicht gefunden haben. Uebrigens bin ich im Jahre 1863 ordinirt worden, gehöre also zum ältesten Jahrgange der bisher dem Examengefesse unterworfenen Geistlichen.

Weingarten, 13. Juli 1880.

Fall, Pfr.

Briefkasten der Redaction.

L. R. hier. Bereits erledigt. — F. in Bruchsal. Danken für Zuwendung der Nr. 162 der „Kraichg. Bl.“ Man muß im Leben so Manchem aus dem Wege gehen, denn: wer Bech angreift, besudelt sich.

Redacteur: Alois K. Rüttner.

Erledigte Stellen.

Säckingen. Die Stelle eines Gemeindeführers. Gehalt 1400 Mk. Termin 16. ds.

Erzbischöfliches Dekanat Gernsbach.

Sonntag, den 25. Juli, werden es 50 Jahre seit unser Hochw. Mitbruder, Herr Dekan und Stadtpfarrer Linz, in der Seelsorge zu Ruppenheim ununterbrochen wirksam ist. Zu der für diesen seltenen Anlaß veranstalteten Festfeier sind die Hochw. Herren Kapitulare und andere Freunde des Herrn Jubilars freundlichst eingeladen. Gottesdienst um halb 10 Uhr.
C. Krebs, Dekan.

Beleidigungs-Zurücknahme.

J. u. S. des Malers Karl Thomas von Mühlburg, z. B. in Marxzell, gegen Engelwirth Engelbert Mayling von Pfaffenroth, wegen Beleidigung

Kam bei dem heute stattgehabten Sühneversuch eine Versöhnung dahin zu Stande: Beklagter nimmt seine gegen Maler Karl Thomas gemachte Aussage als unwahr zurück und zahlt in die Ortsarmenkasse eine Strafe von 5 Mark.

Pfaffenroth, den 8. Juli 1880.
Das Bürgermeisteramt: Herm.

Bauarbeiten = Vergebung.

Zur äußeren Herstellung des kath. Pfarrhauses in Neckargemünd, Bezirksamt Heidelberg, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden:

	im Anschlag zu:
Gypferarbeit	39. 60
Schreinerarbeit	71. 08
Schlosserarbeit	53. —
Tüncherarbeit	220. 67

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei katholischer Stiftungskommission in Neckargemünd portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1880.
Erzbischöfliches Bauamt. Williard. 2.2

Bauarbeiten = Vergebung.

Zur Dachumbedung der kath. Kirche in Achern sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden:

	im Anschlag zu:
Maurerarbeit	683. 15
Blechenerarbeit	24. —
Schieferbederarbeit	16. 50

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens

den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei kath. Stiftungs-Commission in Achern portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1880.
Erzbischöfliches Bauamt. Williard. 2.2

Gesucht.

Einige gut erzogene katholische Mädchen rechtschaffener Eltern werden als deutsche Bonnen nach Frankreich gesucht und ebenso ein tüchtiges Mädchen, welches gut und selbstständig kochen kann. Sich zu wenden an J. Müller, Placeur, 2.2
Bähringerstraße 54 in Karlsruhe.

Bei Friedrich Vustet in Regensburg ist soeben erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Der kath. Kirchengesang beim hl. Messopfer.

Populäre Vorträge zum Gebrauche für Geistliche und Laien von F. J. Selbst, Pfarrer der Diözese Mainz. Mit kirchlicher Approbation. 276 S. in 8°. Preis 1 M. 50 Bfg.

Inhalt:

Erste Abtheilung.

- I. Ueber die Würde und Aufgabe des Kirchengesanges.
- II. Von der Sorgfalt, welche die Kirche dem Kirchengesange zuwendet.
- III. Was und Wie zu singen sei.
- IV. Von den Pflichten der Gläubigen hinsichtlich des Kirchengesanges.
- V. Ueber den gregorianischen Choralgesang.
- VI. Ueber den Gebrauch des deutschen Volksesanges.
- VII. Ueber den Cäcilien-Verein zur Verbesserung des Kirchengesanges.

Zweite Abtheilung.

- XII. Ueber die Errichtung und Einrichtung von Kirchengesangschören und Pfarr-Cäcilien-Vereinen.
- XIII. Ueber die Feier des Hochamtes.
- XIV. Ueber die unveränderlichen Gesänge des Hochamtes.
- XV. Ueber das Gloria in excelsis.
- XVI. Ueber das Credo in unum Deum.
- XVII. Ueber den Responsoriengesang.
- XVIII. Ueber die veränderlichen Gesänge des Hochamtes.
- XIX. Ueber die Gesänge bei der Todtenmesse und bei Begräbnissen Erwachsener.

Freiburg i. B. Literarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe (Kaiserstraße 154).



Nähmaschinen, nur das Beste in Singer, zu Hand- und Fußbetrieb, sowie alle anderen guten Systeme. Billigste Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Bei Barzahlung hoher Rabatt. Mehrjährige reelle Garantie. Reparaturen werden rasch und billigt besorgt. Nadeln, Fäden, Seide, Oele, Maschinentheile u. Schablonen zum Wäschezeichnen und für Geschäftsleute.

A. Mappes, Kaiserstraße 132, Karlsruhe. Niederlagen in Rastatt bei Friedrich Philipp, Mechaniker, Augustenvorstadt 58; in Baden bei Wilh. Videl.

Baden-Baden. Hôtel „Deutscher Hof“.

Reizende Lage. Nahe am Bahnhof und Conversationshaus. Sehr zu empfehlen für Familien und Touristen. Table d'hôte, Pension und Restauration. Zusicherung guter Aufnahme und billiger Preise. 6.6
Eigentümer: Albert Haunss.

Eine prachtvolle Familien-Bibliothek!!

6 Werke für 15 Mark!!
Inhalt:
1) Schiller's sämmtl. Werke mit Illustrationen und einem Titelbild nach W. v. Kaulbach, sehr elegant gebunden. 2) Göthe's Werke, sehr elegant gebunden. 4) Körner's Werke, sehr elegant gebunden. 5) Literaturgeschichte aller Völker der Erde von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit (1873). 6) Bibliothek des Witzes, Humors und Satyre. Enthält in 3 gr. starken Octavbänden das Geistesreichste und Witzigste der berühmtesten Humoristen Deutschlands.
Alle diese 6 Werke als: Schiller, Göthe, Lessing, Bibliothek des Witzes, Körner und die Literaturgeschichte aller Völker unter Garantie für neu, complet und fehlerfrei
zusammen für nur 15 Mark!!
Einzelne Werke werden nicht abgegeben.

Musik im Hause.

324 Piecen für Piano, zusammen für 10 Mark!!
12 der neuesten Märsche, 13 do. Walzer, 22 do. Polkas, 11 do. Galoppaden, 9 do. Polka-Mazurkas, 8 do. Medoos, 12 do. Rheinländer, 13 do. Tyrolisches, 100 der beliebtesten Volkslieder mit Text, 11 brillante große Salon-Compositionen, 48 Lieder ohne Worte von Mendelssohn, 50 beliebte Piecen der schönsten Opern, 15 der schönsten Polonaisen, Nocturnen und Walzer.
Alle diese 324 Piecen in schönen, großen Quart-Ausgaben, in 6 elegant ausgestatteten Albums, mit vorzüglich großem Druck und schönem Papier, unter Garantie für neu — complet und fehlerfrei
zusammen für 10 Mark!!

Chopin's sämmtliche Werke!!!

für Piano mit Fingerring, 174 Piecen!!!
in 15 elegant ausgestatteten Bänden
zusammen nur 10 Mark!!
(Früherer Preis das Behnische!)
Inhalt:
14 Walzer, 19 Nocturnos, 51 Mazurkas, 4 Balladen, 2 Concerte, 3 Rondos, 4 Scherzos, 25 Präludien, 12 Polonaisen, 2 Etuden, 2 Fantasien, 3 Impromptus, 2 Variationen, 3 Sonaten, 3 Concertpiecen, 3 Diverse.
Alle diese 174 Piecen in 15 elegant ausgestatteten Bänden unter Garantie für neu, complet und fehlerfrei
zusammen für 10 Mark!!
Avis. Aufträge werden prompt und exact gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages zoll- und steuerfrei effectuirt von der Buch- und Musikalien-Handlung

Moritz Glogau, jr., Hamburg, Graskeller Nr. 20.

Constantia.

Der Vereinsabend am Mittwoch, den 14. d. M., fällt aus.

Katholischer Gesellenverein.

Bei Gelegenheit unseres Stiftungsfestes, am 25. Juli, gedenken wir einen Gläubigen zu errichten, dessen Ertrag wir zur Dedung von restirender Baukauld und zur Zahlung der Zinsen sehr nothwendig haben. Wir bitten Freunde und Gönner des Vereins ergebenst, uns hiezu mit passenden Geschenken oder Geldbeiträgen behilflich sein zu wollen. Karlsruhe, den 8. Juli 1880.
Kaplan Lud. Albert, Präses.
Kaplan Wilh. Kopp, Vicepräses.
Auch bei Messner Firt und Hausmeister Partha werden Gaben angenommen. 4.2

Bauarbeiten = Vergebung.

Zur Herstellung verschiedener Reparaturen am kath. Pfarrhaus in Oberhausen, Bezirksamt Bruchsal, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden:

	im Anschlag zu:
Maurer- und Steinhauerarbeit 428. 74	
Schreinerarbeit	107. 74
Schlosserarbeit	20. —
Tüncherarbeit	170. 59
Tapezierarbeit (ohne Tapeten) 30. —	

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei katholischer Stiftungskommission in Oberhausen portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 10. Juli 1880.
Erzbischöfliches Bauamt. Williard. 2.1

Anwiderrufflich

Ziehung am 31. August.
Zweite Bad-Bislinger Geldlotterie mit 230,000 M. Gelbgewinnen. Loose zu 2 Mark 20.9 versendet nur noch kurze Zeit die Hauptagentur Augsburg.
Ch. Mühlischlegel Nachf.
Bayerische Veteranen-Loose à 1 Mark. Ziehung 1. Oktober.

Standesbüchs-Auszüge.

- Che aufgebote:
10. Juli. Rudolf Brechtel von hier, Schreiner, mit Marie Fertig von Buchen.
 12. " Karl Rau von hier, Kaufmann, mit Sophie Lisette Kiefer v. Dettingen.
 12. " Johann Müller von Sulzfeld, Schuhmacher, mit Emma Schweizer von Hochdorf.
 12. " Albert Meinger von hier, Gymnasiallehrer, mit Karoline Stuber von hier.
- Geburten:
9. Juli. Max, Vater Heinrich Cramer, Kaufmann.
 9. " Pauline Emilie Luise, Vater Karl Friz, Maler und Tünchner.
 10. " Frieda Luise, Vater Martin Daub, Bauunternehmer.
 11. " Elise Anna, Vater Karl Bürdle, Lithograph.
 11. " Karl Friedrich, Vater Friedr. Kösch, Bürstenmacher.
 11. " Marie, Vater Ad. Domas, Gießer.
 11. " Pauline Emilie, Vater Max Hahn, Kaufmann.
 12. " Karl Friedrich Arthur, Vater Karl Raif, Assistent.
- Todesfälle:
10. Juli. Ernst, alt 11 Tage, Vater Volomotiwsführer Schanz.
 10. " Theresie Rosinger, Aufseherin, ledig, alt 53 Jahre.
 10. " Auguste, alt 4 Monate 20 Tage, Vater Bädermeister Gustav Kern.
 10. " Rafael Herzer, Privatier, ein Ehe-mann, alt 59 Jahre.

Zwangs-Versteigerungen.

Wetzheim. Mittwoch, 28. Juli, a. d. N.: der Eduard Meßger, Ehefrau, Marie, geb. Zlig, verm. Bößler, bezw. den Joh. Adolf Bößler Kindern: 2 Häuser, Ader, Bauplatz. Berghausen. Freitag, 30. Juli, a. d. N.: den Waldhüter Christof Heinrich Rothweiler, Eheleute, und deren drei Kindern Albert, Wilhelmine u. Christof Heinr. Rothweiler jg.: Haushälfte, Reben, Gärten, Acker.